

Die Papierindustrie in Bayern

Energiewende, Holzversorgung und Fachkräftesicherung sind drei große Herausforderungen für die bayerischen Papierfabriken

Interview mit dem Hauptgeschäftsführer des Verbandes Bayerischer Papierfabriken e.V. (VBP), Dr. Thorsten Arl

In der Papierherstellung und -weiterverarbeitung sind in Bayern 20.000 Beschäftigte tätig. Davon sind etwa 7.000 Mitarbeiter in 24 Produktionsstandorten der papierherstellenden Industrie beschäftigt. In diesen Betrieben werden jährlich rund 4,6 Millionen Tonnen Papier hergestellt und ein Umsatz von zuletzt 3,1 Milliarden Euro erzielt. Allerdings ging auch an der Papierindustrie die Wirtschaftskrise der Jahre 2008/2009 nicht spurlos vorbei. Dr. Thorsten Arl, Hauptgeschäftsführer des Verbandes Bayerischer Papierfabriken (VBP), gab in einem Interview einen Überblick über die papierproduzierende Industrie in Bayern und antwortete auf die Fragen, inwieweit die Krise überwunden sei, vor welche Herausforderungen sich die Branche gestellt sieht und welche Trends erwartet werden.

Abbildung 1:
Seit neun Jahren
ist Dr. Thorsten Arl
Hauptgeschäftsführer
der Bayerischen
Papierverbände.



Rohstoffe verfügbar, wenn auch zunehmend zu höheren Preisen auf umkämpften Märkten. Viertens spricht die Nähe zu Einrichtungen der Wissenschaft und Forschung für Bayern.

Dies sind wesentliche Gründe dafür, dass Bayern bisher keine Einschnitte erleben musste. Nachdem neue Produktionskapazitäten in Europa vor allem auf Altpapierbasis entstehen und dieses in Skandinavien nicht verfügbar ist, wurden dort die Produktionskapazitäten zurückgenommen.

Förster und Waldbesitzer denken bei dem Wort »Papierindustrie« oftmals nur an das Unternehmen UPM an seinen verschiedenen Standorten. Wie würden Sie die Struktur der Papierindustrie in Bayern beschreiben?

Wir teilen die Papierindustrie klassischerweise in die vier Hauptsorten ein, die da lauten: Grafische Papiere, Verpackungspapiere, Hygienepapiere und Spezialpapiere. Die Papierfabriken sind jeweils auf eines der genannten Produktsegmente spezialisiert. Die mit Abstand größte Gruppe in Bayern bilden die Grafischen Papiere. Hier sind neben der finnischen UPM vor allem die beiden deutschen Unternehmen Palm und Gmund sowie das südafrikanische Unternehmen Sappi in Bayern engagiert. Im Bereich Verpackungspapiere ist über den schwedischen Global Player SCA und Mondi (Südafrika/England) hinaus auch der deutsche Mittelstand stark vertreten (Leipa, Macher, Tullau). Das gilt auch für den Hygiene- und Spezialpapierbereich, wo beispielhaft die Unternehmen Fripa (Hygienepapiere) und Louisenenthal (Banknotenpapiere) zu nennen wären. Der Anteil der Spezialpapiere an der Produktion ist vergleichsweise gering, den Märkten werden jedoch gute Wachstumschancen vorhergesagt. Über die reine Papierherstellung hinaus sind weitere rund 80 Unternehmen bei den Bayerischen Papierverbänden organisiert, die mit der Weiterverarbeitung nochmals etwa 2,3 Milliarden Euro in Bayern erwirtschaften.

Stefan Friedrich: Herr Arl, was hebt die Papierindustrie aus Ihrer Sicht von anderen Branchen ab?

Die Papierindustrie produziert Güter aus einem heimischen, natürlichen und nachwachsenden Rohstoff. Zudem stehen wir am Anfang einer Kreislaufwirtschaftskette, bei der wir wissen, dass wir unser eigenes Produkt als Altpapier wieder zurückbekommen. Die Papierindustrie trägt bereits seit Jahr und Tag Verantwortung für ihr Produkt. In anderen Branchen ist dies ein noch junger Ansatz.

Die bayerische Papierindustrie produziert an historischen Standorten wie Augsburg oder Gmund am Tegernsee. Bisher haben keine Verlagerungsprozesse ins Ausland stattgefunden. Welche Gründe lassen die Papierhersteller am Standort Bayern festhalten?

Bayern bietet klare Vorteile: Die Papiermaschinen sind auf dem modernsten Stand und auf einem internationalen Markt absolut konkurrenzfähig. Hinzu kommen eine exportorientierte Wirtschaft als Abnehmer für Verpackungspapiere sowie Verlage und Zeitungen für grafische Papiere. Zudem sind die

Papierindustrie erlebte nur moderate Krise

Die Wirtschaftskrise 2008/2009 hat viele Industriezweige getroffen. Inwieweit war die Papierindustrie betroffen?

Für die Papierhersteller waren die Kürzungen in den Werbe-etats der Unternehmen spürbar. So reduzierten beispielsweise die großen Automobilhersteller ihre Kataloge, was auf die grafischen Papiere durchschlug. Daher mussten wir Umsatzeinbußen, Produktionseinschränkungen und einhergehend Kurzarbeit erleben. So gingen die Umsätze um insgesamt 14 Prozent von 2008 auf 2009 zurück, die Produktion sank von 4,5 auf 4,2 Milliarden Tonnen Papier (Abbildung 2). Insgesamt war der Einbruch aber geringer als in anderen Branchen.

Durch welche Effekte wurde die Krise für die Papierindustrie abgemildert?

Der private Konsum hat uns durch die Krise getragen, dieser ist weniger eingebrochen. Verpackungen für Lebensmittel oder Medikamente wurden auch 2008/2009 benötigt. Auch Hygienepapiere wurden fast unverändert nachgefragt.

Wie beurteilt die Branche ihre wirtschaftlichen Aussichten?

Die Umsätze sind in den letzten beiden Jahre gestiegen und liegen deutlich über dem Niveau vor der Krise (Abbildung 2). Die Produktion wurde von 2009 auf 2010 um zehn Prozent erhöht, ist im letzten Jahr geringfügig zurückgegangen, aber insgesamt ebenfalls deutlich über dem Stand von 2008. Die Prognose ist allerdings insgesamt zurückhaltend. Insbesondere die Umsetzung der Energiewende bereitet den Papierherstellern Sorgen.

Energie- und Rohstoffversorgung als Herausforderung

Welche Erwartungen hat die Branche an die Energiewende, die die Bayerische Staatsregierung beschlossen hat?

Die Papierherstellung stellt hohe Anforderungen an die Energieversorgung. Zum einen muss ausreichend Energie zur Verfügung stehen, da die Produktion sehr energieintensiv ist: Rund 14 Prozent der Betriebskosten fallen für Energie an. Zum anderen führen Schwankungen in der Frequenz der Stromversorgung zum Abriss der Papierbahn in den Maschinen, was hohe Ausfallkosten zur Folge hat.

Eine zentrale Voraussetzung für das Gelingen der Energiewende ist der zügige Ausbau des Leitungsnetzes, um zum Beispiel Strom von Off-Shore-Windanlagen nach Bayern zu transportieren. Daher können Kernkraftwerke nur dann endgültig abgeschaltet werden, wenn zuvor entsprechende Ersatzkapazitäten geschaffen wurden. Strom aus Windkraft oder Photovoltaik muss zudem gespeichert werden können, um in den Papierfabriken, die rund um die Uhr produzieren, kontinuierlich zur Verfügung zu stehen. Diese Technik steht allerdings heute und nach Expertenmeinung auch auf absehbare Zeit noch nicht zur Verfügung. Infrastrukturmaßnahmen brauchen ihre Zeit.

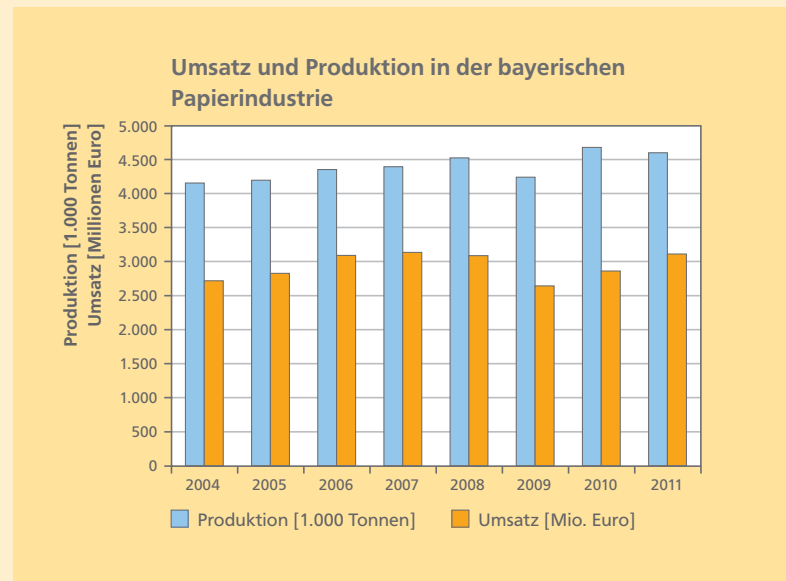


Abbildung 2: Entwicklung von Produktionsmenge und Umsatz der Bayerischen Papierindustrie
Quelle: VBP

Vor welche weiteren Herausforderungen sieht sich die Papierindustrie – neben der Frage der Energieversorgung – gestellt?

Der Vorsitzende unseres Verbandes, Jürgen Schaller, nannte auf der letzten Hauptversammlung zwei weitere große Herausforderungen: die Holzversorgung und die Fachkräftesicherung.

Bayern ist das walddreichste Bundesland. Inwieweit stellt die Holzversorgung hier ein Problem für die Papierindustrie dar?

Für die Papierherstellung werden jährlich circa zwei Millionen Festmeter Holz benötigt. Damit ist die Branche der zweitgrößte Abnehmer für Waldholz nach der Sägeindustrie. In den vergangenen Jahren hat die Nutzung von Holz als Energieträger stark zugenommen. Daraus ist eine Nutzungskonkurrenz für die Papierindustrie entstanden, die mittlerweile zu hohen Rohstoffkosten geführt hat.

Dr. Thorsten Arl (44) ist seit 2003 Hauptgeschäftsführer der Bayerischen Papierverbände. Zu dieser Verbandsgruppe gehört unter anderem der Verband Bayerischer Papierfabriken. Herr Arl hat in Bayreuth und Löwen (Belgien) deutsches und europäisches Recht studiert und über den EU-Vertrag von Maastricht promoviert. Vor Eintritt in die Papierverbände war Dr. Arl zunächst in Düsseldorf als Rechtsanwalt tätig, wechselte dann nach München in die Holding eines Baustoffkonzerns und baute anschließend die Rechtsabteilung eines großen Dienstleistungsunternehmens auf.



Foto: Giesecke & Devrient

Abbildung 3: Die Papierfabrik Louisenenthal in Gmund am Tegernsee ist ein international anerkannter Hersteller von Banknoten- und Sicherheitspapier.

Der VBP beteiligt sich inhaltlich und finanziell an dem Forschungsvorhaben »Konkurrenz um Holz«, bei dem auch die LWF Projektpartner ist. Welche Gründe bewegten den Verband, sich in diesem Bereich zu engagieren?

Wir möchten dazu beitragen, dass im Sinne einer Kaskadenlösung Holz zunächst dort eingesetzt wird, wo es eine möglichst hohe Wertschöpfung erzielen kann. In einer nächsten Stufe muss dann entschieden werden, ob es erneut einer stofflichen Verwendung oder der energetischen Schiene zugeführt wird.

Die Papierindustrie übernimmt auch einen Teil der Verantwortung bei der Entschärfung der Ressourcenknappheit. Sie ist der Initiative »proHolz Bayern« beigetreten, um zur Holzmobilisierung gerade im Privatwald zu motivieren.

Sie sprachen vom »heimischen Rohstoff Holz«. Aus welchem Umkreis bezieht eine Papierfabrik ihre Rohstoffe?

Rein aus Kostengründen sind die Hersteller natürlich bemüht, ihre Transportwege möglichst kurz zu halten. Auf Grund der hohen Produktionsleistung der modernen Maschinen und eines verknappten Angebotes konnte es nicht ausbleiben, dass sich der Beschaffungsradius für Holz und auch Altpapier auf mittlerweile durchschnittlich 150 Kilometer ausgedehnt hat. Das Rohholz stammt immer noch aus regionalen Quellen. Wir importieren aber Altpapier aus dem Ausland, da das Aufkommen in Süddeutschland allein nicht für die Rohstoffversorgung ausreicht.

Zukunftschancen

Ihr Verbandsvorsitzender sprach vom Thema »Fachkräftesicherung«, das ihm ein Anliegen ist. Bieten sich in der Papierherstellung für junge Menschen Berufschancen?

Die Arbeitslosenquote in Bayern ist sehr gering, Fachkräfte sind gesucht und die Bewerberzahlen für Ausbildungsplätze in der Industrie sind rückläufig. Daher versuchen wir, junge Schulabsolventen für den Beruf des Papiertechnologen und die Arbeit an unseren Maschinen modernster Technik zu begeistern.

Zum Abschluss ein kurzer Blick in die Zukunft: Welche Trends werden von der Branche erwartet?

Zum einen wird prognostiziert, dass die Nachfrage nach grafischen Papieren sinken wird, da diese teilweise durch neue Medien verdrängt werden. Im Gegenzug wird die Nachfrage nach Verpackungspapieren, Hygienepapieren und Spezialpapieren steigen.

Es werden Papiere mit niedrigerem Flächengewicht, die unter geringerem Energie- und Rohstoffeinsatz produziert werden, aber immer die gleichen hohen Qualitätsansprüche erfüllen, auf den Markt kommen. Deren Entwicklung stellt uns vor große technische Herausforderungen.

Die Branche erschließt neue Anwendungen für Papierprodukte. Zum Beispiel können Innenverkleidungen auf Papierbasis einen wichtigen Beitrag für Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz im Automobilbau leisten.

Herr Dr. Arl, herzlichen Dank für das aufschlussreiche Gespräch und die interessanten Informationen aus dem Bereich der bayerischen Papierindustrie.

Das Interview führte Stefan Friedrich, Mitarbeiter in der Abteilung »Forsttechnik, Betriebswirtschaft, Holz« der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft. stefan.friedrich@lwf.bayern.de